

Der ländliche Hausbau des 5. bis 15. Jh. im nördlichen Karpatenbecken (Slowakei)

The house building in the Carpathian basin
Northern part (Slovakia) in 5th-15th centuries

Construction de maisons rurales dans le bassin
Karpathique du Nord (Slovaquie) à partir du 5^e jusqu'au 15^e s.

Matej Ruttikay

Die Entwicklung der Siedlungsformen und der eigentlichen Siedlungen im Nordteil des Karpatenbeckens, im Raum der heutigen Slowakei, wies im Mittelalter ihren spezifischen Charakter auf. In der vorgelegten Studie versuche ich in Kürze die Haupttendenzen in der Entwicklung des Dorfhauses in diesem Raum darzubieten. Die Haupttypen der Objekte analysiere ich in drei Zeithorizonten, die in diesem Gebiet die wichtigsten kulturgeschichtlichen Veränderungen widerspiegeln. Es handelt sich um das 4.-5. Jh., das 6.-12. und das 13.-15. Jh. Die Hauptaufmerksamkeit widme ich dem 6.-12. Jh. – dem Zeitabschnitt mit der größten Zahl untersuchter Wohnhäuser.

4.-5. Jh.

Erst muss man kurz eine Völkerwanderungszeitliche Siedlung vorzustellen. Einfach deswegen, weil das 4. und 5. Jh. für uns immer noch das größte Rätsel des 1. Jahrtausends sind. In der Zeit um das Jahr 400 kommt es im nördlichen Mitteldonauraum zum Zerfall der großen Siedlungsagglomerationen. Die Gründe dafür sind vor allem im Abzug umfassender Teile der ursprünglichen Bevölkerung zu Beginn der Völkerwanderung zu suchen, wahrscheinlich zur Zeit der großen Völkerbewegungen um Jahr das Jahr 405/406. Nur einige suebische Flachlandsiedlungen bestanden bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. Nach der relativ dichten germanischen Besiedlung im 2.-4. Jh. n. Chr. (ungefähr 300 Siedlungen) registrieren wir im 5. Jh. nur eine extrem geringe Siedlungsdichte (35).

Es ist eigentlich bislang keine einzige Siedlung komplett untersucht worden. Größere Entdeckungen fanden nur in Nitra-Chrenová (*Pieta 1993*) und Nitra-Párovské háje (*Pieta – Ruttikay 1997*) statt. An diesen Siedlungen ist auch der Wandel der Bauweise am deutlichsten zu erkennen.

Der grundlegende Haustyp ist ein kleines einräumiges Grubenhaus. Mit dem Beginn der Völkerwanderungszeit ist das Grubenhaus mit Pfosten im Schema eines gestreckten Sechsecks allmählich durch Wohnbauten mit anderen Konstruktionsprinzipien ersetzt worden. Die größte Kollektion der Sechspfostengrubenhäuser von der Wende des 4. und 5. Jh. ist in Nitra - Párovské Háje belegt. Hier ist es dank präziser Beobachtungen gelungen, viele Details von Hauskonstruktionen zu erfassen. Die Schnitte von Pfostengruben bewiesen, dass zuerst Gruben mit Durchmesser von 40-60 cm ausgegraben wurden und in sie wurden nachfolgend die eigentlichen Pfosten der Trägerkonstruktion mit einem Durchmesser von 8-20 cm eingeschlagen. Manche von ihnen wurden auf der Sohle beidseitig

zugespitzt, manche einseitig und andere wurden nur mäßig zugehauen (*Abb. 1*). Die archäobotanische Analyse M. Hajnalová hat nachgewiesen, dass es sich in allen Fällen um Eiche handelte. Die Wände waren geflochten, bzw. aus Spältlingen angefertigt. Darauf verweisen Bruchstücke von mehr oder weniger gebranntem Lehmverputz. Die Verschüttungen der Grubenhäuser wiesen in der Regel eine ähnliche Schichtung auf. Auf der Sohle eine staubartige Schicht, darüber eine gelb-ziegelfarbene mehr oder weniger gebrannte Schicht, und darüber eine Lehm-schüttung. Gerade die präparierte Schicht war wahrscheinlich der Rest von lehmverstrichenen Wänden, evtl. eines mit Lehm bestreuten Daches.

Die detaillierte Untersuchung ermöglichte auch weitere neue Interpretationen. In der Seitenwand erscheint häufig zwischen zwei Trägerpfosten ein mäßiger Vorsprung, der größtenteils von den Forschern als Eingang interpretiert wird. In den Grubenhäusern von Nitra-Párovské Háje erfasste man ebenfalls ähnliche Gebilde. Ihre Eintiefung war in der Regel um 5-20 cm größer als der Hausfußboden. Noch dazu befand sich in einer derart entstandenen schüsselartigen Vertiefung Asche und eine große Konzentration von Holzkohlenstückchen. Falls sich hier der Eingang befinden sollte, dann ist eine ausgeprägtere Vertiefung wenig wahrscheinlich und schwer erklärbar sind die Funde von Asche und Holzkohlenstückchen. Diese deuten eher an, dass sich an dieser Stelle eine Feuerstelle, bzw. eine andere Heizvorrichtung befunden haben konnte. Eine derartige Interpretation würde auch die Absenz von Öfen in den germanischen Grubenhäusern erklären.

Unklar ist ebenfalls der Zweck der kleinen Pfostengruben im Fußboden der Objekte. In manchen Objekten befinden sich Hunderte, in anderen keine

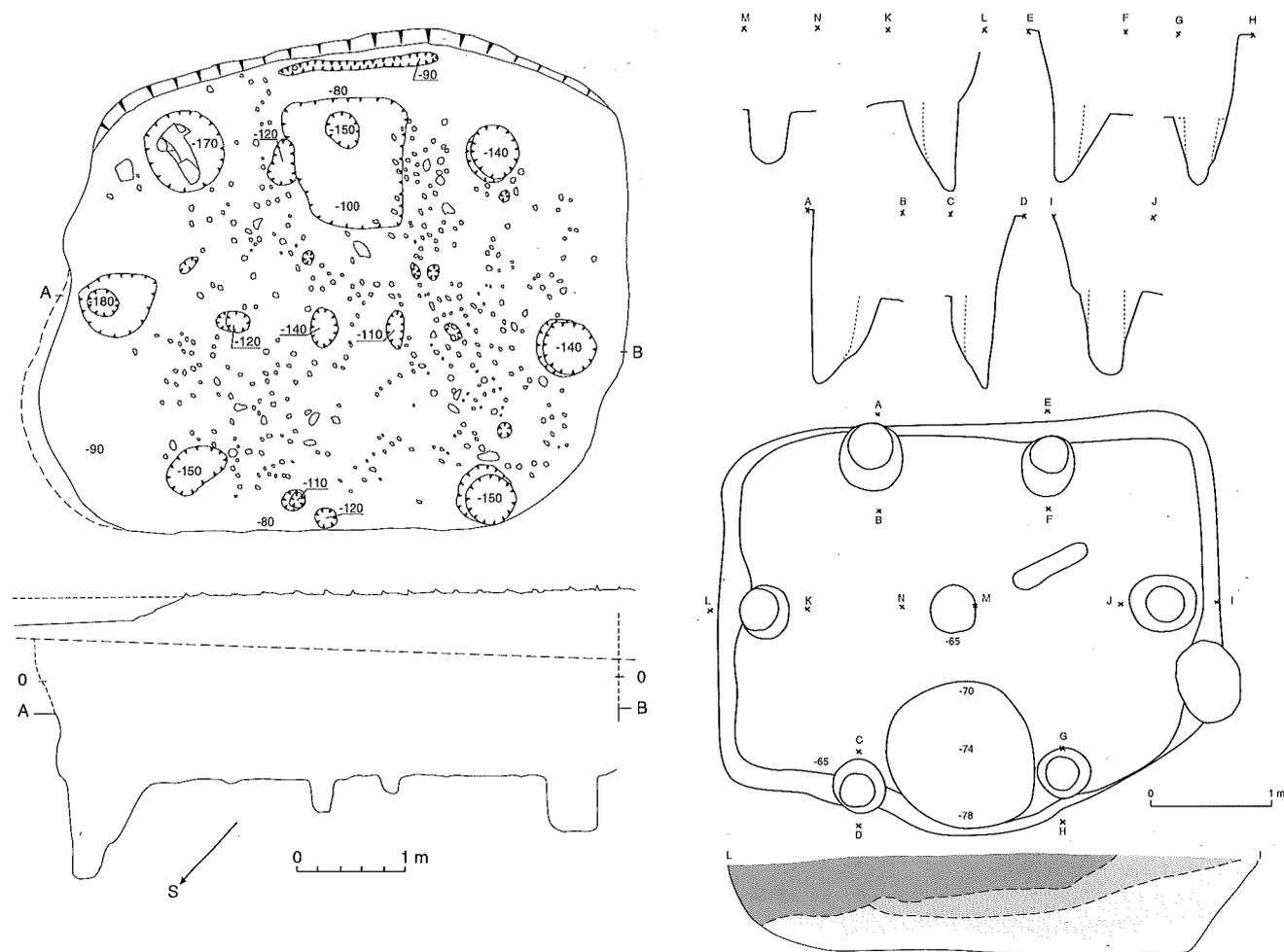


Abb. 1. Nitra –Párovské Háje – Grubenhäuser Nr. 26a/86 (links) und 124/96 (rechts, 4./5. Jh.).

einzig. Manche sind senkrecht, andere schräg. Ihr Durchmesser schwankt am häufigsten zwischen 3-6 cm und die Tiefe zwischen 1-20 cm. Trotz detaillierter Beobachtungen konnte keinerlei System identifiziert werden. Herdstellen oder Öfen werden in unseren Häusern in der Regel nicht angetroffen. Wie die Heizung der Räume funktionieren konnte ist stets eine Frage.

Im späteren Horizont - um die Mitte des 5. Jh. - beginnen sich langsam eingetiefte Objekte von rechteckiger Form mit Eckpfosten und Grubenhäuser mit Giebelpfosten durchzusetzen und die Sechspfostenhäuser fehlen schon. Die Eckpfostenhäuser treten in drei Varianten auf: - mit vier Pfosten in den Ecken oder mit sechs Pfosten, davon vier in den Ecken und zwei in Wandmitte, oder mit Giebelpfosten (Abb. 2).

Selten kommen auch eingetiefte Bauten von anderen Konstruktionsprinzipien vor, z.B. Grubenhäuser mit unregelmäßigen Pfostenstellungen oder ohne Pfostenkonstruktion.

Hinsichtlich der Ausmaße der Grubenhäuser kann allgemein festgestellt werden, dass die älteren Grubenhäuser (4. Jh.) in der Regel tiefer und großräumiger waren (meistens eine Hausfläche zwischen 16-20 m²),

während es bei jüngeren allmählich zu einer Verringerung der Fläche kam (12-15 m²). Inwieweit diese Tatsache mit den Veränderungen in der Gesellschaftsstruktur zusammenhängt, ist zur Zeit nicht klar. Die Rinder- oder Pferdeschädelknochen in mehreren Hütten dürften bezeugen, dass auf dem Dachgiebel manchmal ein Tierschädel aufgespießt war.

Im Zusammenhang mit der Deutung der Funktion der germanischen Grubenhäuser taucht immer wieder die Frage auf, ob diese Bauten tatsächlich den Haupttyp der germanischen Wohnhäuser in der Slowakei darstellen. Vereinzelt Spuren von oberirdischen Objekten mit Pfostenkonstruktion, wahrscheinlich viereckigen Grundrisses, wurden auf einigen völkerwanderungszeitlichen Siedlungen entdeckt. Es ist nicht gelungen, vollständige Grundrisse festzustellen, die es erlauben, sich eine komplexe Vorstellung über die Ausmaße und Gliederung oberirdischer Pfostenbauten erlauben, bei den bisherigen Abdeckungsformen zu machen.

In Nitra-Párovské Háje wurden zwei teilweise erhaltene Grundrisse oberirdischer Pfostenbauten untersucht, deren Funktion und Nutzung sich erst nach der detaillierten Bearbeitung erkennen lassen wird.

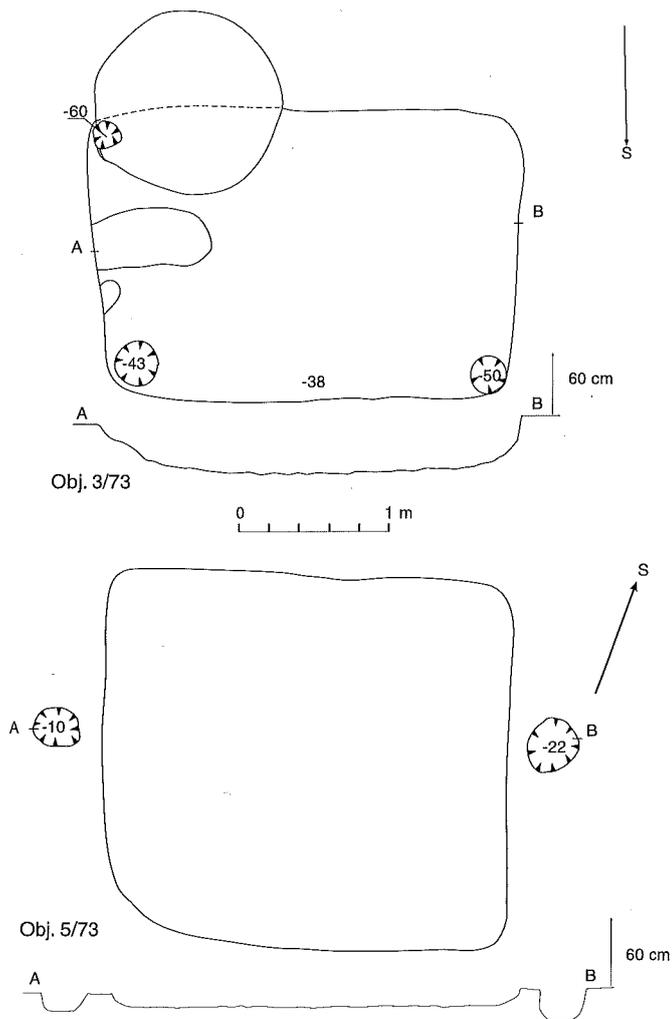


Abb. 2. Nitra – Chrenová – volkerwanderungszeitliche Grubenhäuser (nach Pieta 1993).

6.-12/13. Jh.

Nach der Ankunft der Träger des Prager Typus in den Gebieten nördlich der mittleren Donau, die mit der ersten slawischen Migrationswelle wohl etwa an der Neige 6. Jahrhunderts in Zusammenhang gebracht werden können, herrschte eine ganz andere Variante des Grubenhauses und der Siedlung.

Im 6.-12. Jh. bilden den grundlegenden Haustyp eingetieft oder fast oberirdische Objekte mit viereckigem Grundriss (in der Regel von 6-22 m² Fläche) und mit einer eckständigen Feuerstelle (Habov tiak 1985; Hanuliak – Kuzma – alkovsk 1993; Ruttkay 1989; alkovsk 1993). Nach dem derzeitigen Bearbeitungsstand der Siedlungen im slowakischen Raum stellt sich ein nicht einheitliches Bild von Grubenhäuser dar. Auch trotz der Vielfalt ist es bisher nicht gelungen, eindeutig charakteristische Haustypen lediglich für bestimmte Ethnika (Slaven, Magyaren u. a.) herauszugliedern. Am wenigsten üblich waren eingetieft Rundhäuser, von denen wir nur 2 kennen.

Die Grubenhäuser wurden in fünf Gruppen aufgeteilt, wobei die Gliederung auf die Pfostenkonstruktion, bzw.

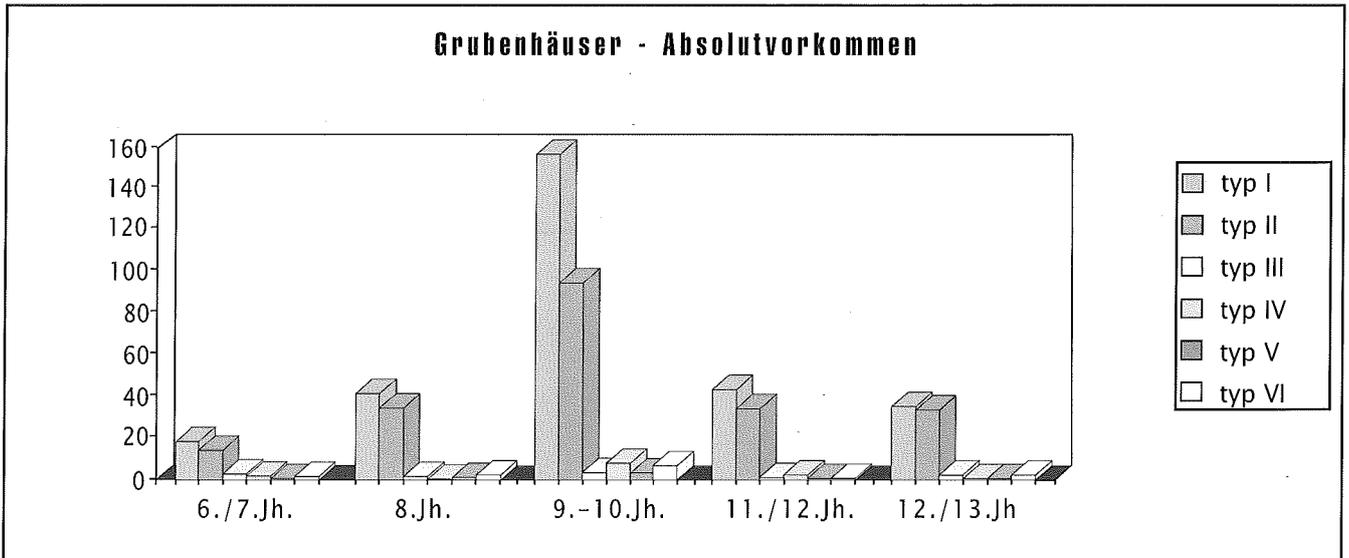
auf die Konstellation von dachtragenden Pfosten und Wandpfosten Bezug nahm (Ruttkay 1999). Zum Typ VI gehören Häuser, die zu den Typen I-V nicht zuweisbar sind. Die verhältnismäßige Vertretung der einzelnen Haustypen ist auf Dias dargestellt (Abb. 3) und ist sehr interessant, weil in anderen slawischen Gebieten als "klassischer" Typ das Grubenhäuser mit 4 Eckpfosten und mit 4 Pfosten in der Mitte des Hauswände gilt oder auch Wandpfostenbauten wie z.B. Dessau-Mosigkau, Březno u Loun in Böhmen (Donat 1995). Wie man hier sehen kann, am häufigsten sind die Typen I und II (ohne Pfostenkonstruktion oder der Giebelpfostentyp) vertreten. Und das gilt für alle Horizonte. Weniger erscheint der Eckpfostentyp evtl. der Typ mit mehr als sechs Pfosten, welche die Dachkonstruktion trugen.

Sehr wichtig ist die Frage über Ständer und Blockbauten. Aus dem archäologischen Befund wird die Zuweisung, um welche dieser beiden Bauformen es sich handelt, oft nicht möglich sein. Der Blockbau ist meist nicht im Boden verankert und demnach archäologisch ebenfalls schwer nachweisbar. Eine Ausnahme ist wahrscheinlich das Grubenhäuser des Typs I. Die meisten Häuser ohne Pfostenkonstruktion waren wahrscheinlich in Blockbauweise errichtet. Außer den ethnographischen Parallelen beweist dies das relativ geringe Vorkommen von Wandverputz mit Rutenabdrücken, und zwar auch bei Objekten, die nachweisbar niedergebrannt sind. Häuser mit Rutenflechtwänden kamen mehr bei den Typen II-V, meistens beim Typ IV vor.

Die Grubenhäuser besaßen wahrscheinlich eine oberirdische, mit einer Flechtwand ausgefüllte Pfostenkonstruktion. Das Flächenausmaß der Grubenhäuser schwankt zwischen 4-22 m², meistens zwischen 7-11 m² beträgt. Das sind ähnliche Ergebnisse, wie in Mähren, aber ganz unterschiedliche von anderen slawischen Gebieten, wo die Fläche meistens zwischen 12-15 m² ist. Nur die Wandpfostenhäuser haben eine Fläche meistens zwischen 14-18 m². Die Tiefe bewegt sich in der Spannweite von 0-160 cm, meistens zwischen 15-60 cm.

Das Dach war meistens ein Satteldach. Historische Quellen belegen, dass zu seiner Bedeckung Schilf oder Stroh dienten. Der Fußboden war aus Lehm, häufig mehrfach estrichartig verstrichen. In mehreren Häusern erfasste man im Fußbodenbereich, hauptsächlich in der Nähe der Heizvorrichtung, aber manchmal auch auf dem ganzen Fußboden des Hauses ein Gewirr kleiner Pfostenlöcher (Dm. 2-7 cm, T. 1-30 cm), meistens ohne ein erkennbares System. Liegen hier die Spuren einer Inneneinrichtung vor? In manchen Objekten befand sich in der Mitte eine Reihe von Pfostengruben, was auf eine Gliederung des Raumes in zwei Teile evtl. auf die Stütze des Daches hinweist.

Vorrichtungen zum Kochen und Heizen sind in die Grubenhäuser fast obligatorisch eingebaut worden. Es sind eine Feuerstelle, ein Stein- oder Lehmofen und sehr selten kombinierte Stein-Lehmofen (Abb. 4). Die Heizanlage war in einer der Hausecken und nur ausnahmsweise in der Mitte des Raumes, evtl. in Wandmitte untergebracht. Sie stand entweder auf dem Fußboden evtl. in einer Vertiefung oder auf



I.					
II.					
III.					
IV.					
V.					

Abb. 3. Zeitlich - schematische Gliederung der Häuser aufgrund der Konstruktion (ohne Darstellung der Heizanlage).

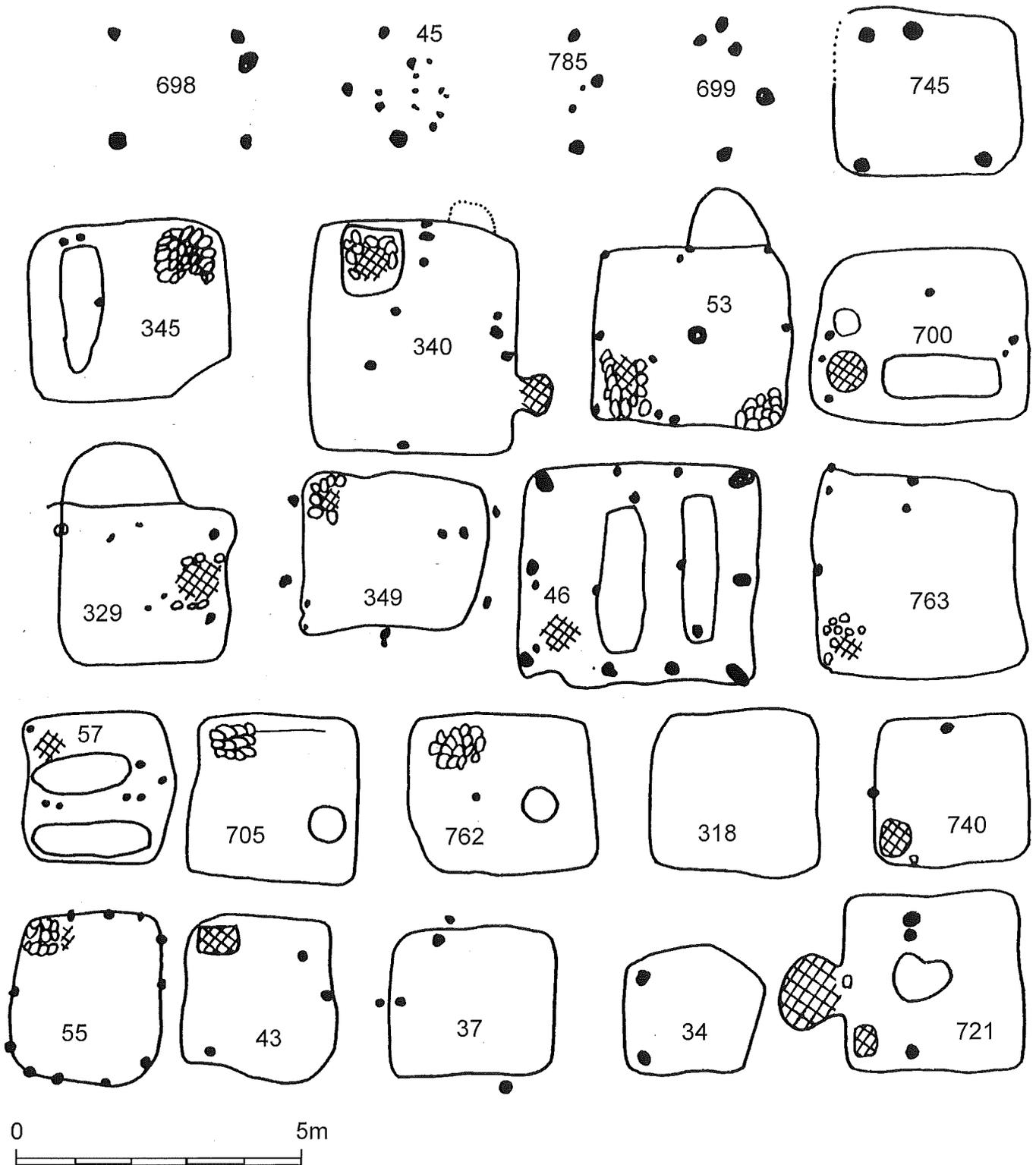


Abb. 4. Bajč – Medzi kanálmi, Auswahl der Grubenhäuser d. 7.- 9. Jh.

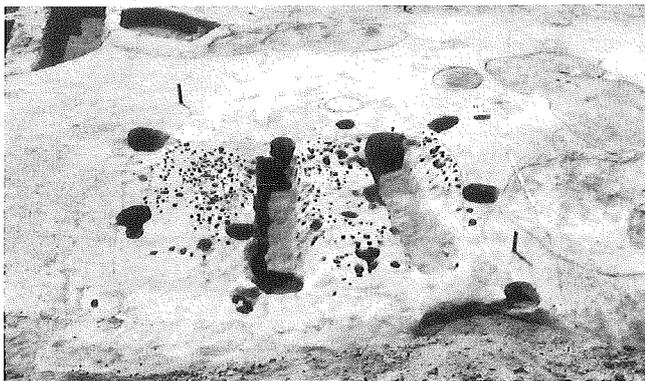


Abb. 5. Bajž – Grubenhaus mit sog. Webgruben Nr. 46 (links) und 345 (rechts).

einem erhöhten Sockel. In vielen Fällen ist schwer zu entscheiden, ob man bei der Abdeckung den Rest eines vernichteten oder überpflügten Ofens oder eine Feuerstelle gefunden hat.

Sehr interessant ist der Blick auf die Haupttypen der Heizvorrichtungen jener Zeit. Sehr wichtig ist die Feststellung, dass der Lehmofen relativ schon im 6.-8. Jh. und auch im Bereich der Siedlungen mit dem Prager Typus belegt ist, d.h. dass es nicht mehr möglich ihren Ursprung entweder nur im Awarischen, oder Altmagyarischen Bereich zu suchen. Die Gründe für diesen Wechsel sind nicht klar.

Interessant sind Fälle vom gemeinsamen Vorkommen eines Steinofens oder einer Feuerstelle und eines in die Unterlage eingetieften und aus den Umfang des Hauses hinausgerückten Lehmofens. Diese Tatsache beweist, dass jeder der Öfen eine andere Funktion hatte. Ein nach außen gerückter Lehmofen konnte nicht erfolgreich die Funktion des Erwärmens erfüllen. Die Lehmschicht rundherum isolierte ihn vollkommen und gerade diese Eigenschaft ermöglichte sein völliges Erhitzen und eine langsame Abkühlung, was ideale Bedingungen zum Backen sind. Die erstrangige Funktion des Steinofens war die Erwärmung des Raumes, d.h. in Betrieb war er vor allem im Winter. In dieser Zeit konnte er auch zum Kochen ausgenutzt werden. In den übrigen Jahreszeiten war er mehr oder weniger unfunktionell (und wenn, dann nur zum gelegentlichen Backen). Zum üblichen Kochen war die Benützung einer offenen Feuerstelle vorteilhafter (d.h. geringerer Holzverbrauch, schwächere Erwärmung des Raumes), die innerhalb oder außerhalb des Hauses untergebracht sein konnte. Manche Steinöfen wurden wahrscheinlich auch bei verschiedenen Produktionsarbeiten ausgenutzt.

Der Rauch zog aus dem Haus frei durch das Dach ab. Eine deutliche Besserung der Lebensbedingungen bedeutete die Einführung von Einrichtungen für den Rauchabzug. - Dies beweisen Pfostenspuren rund um den Ofen. Außer der Schaffung von reinerer Luft in der Wohnung ermöglichten sie auch eine niedrigere Setzung der Hausdecke und damit auch die Schaffung eines neuen Raumes unter dem Dach.

Außer den Heizvorrichtungen wurden in den Häusern auch weitere Elemente freigelegt. Verhältnismäßig häufig erschienen kleinere Vorratsgruben, selte-

ner jedoch seichte rechteckige Gruben (T. 10-35 cm). Diese kamen einzeln evtl. zu zweit vor (Abb. 4-5). Heute werden sie bereits eindeutig mit dem Webstuhl in Zusammenhang gebracht (Zimmermann 1982), obwohl in slowakischen Grubenhäuser keine Webgewichte gefunden wurden.

In der Slowakei gelingt es relativ selten den Eingang in die Hütte zu erfassen. Sie hatten einen einfachen zungenförmigen oder rechteckigen Grundriss und waren manchmal mit Türpfosten umgrenzt. Ein solcher Eingang musste eine kleine Überdachung gehabt haben, um bei Regen das Eindringen von Wasser in das Haus zu verhindern.

In der Westslowakei konnten bislang in ländlichen Siedlungen fast keine eindeutigen ebenerdigen Hausgrundrisse im 6.-12. Jh. herausgearbeitet werden. Ausnahme sind Burgwälle oder Adelshöfe, wie Ducové, Bratislava, Sv. Jur usw. (Dostál 1987). Ein Blick auf die zahlreichen Pfostenspuren in einigen Siedlungen zeigt auch hier etliche Erklärungsmöglichkeiten. Hier stellt sich schnell die Frage über eventuelle vorhandene Bautypen, die archäologisch nicht mehr nachzuweisen sind (Ständerbauten auf Schwellbalken, usw.). Grubenhäuser und Oberbauten wurden wahrscheinlich gleichzeitig benützt, doch viel leichter und häufiger werden eingetieft Hütten erfasst.

12./13.-15. Jh.

Es scheint etwas eigenartig zu sein, doch über das 13.-15. Jh. stehen uns die wenigsten Informationen zur Verfügung. Es helfen uns zwar zahlreichere Schriftquellen, aber über archäologisch erforschte Wohnhäuser besitzen wir ein Minimum. Etwa die beste Situation besteht in der Nordslowakei (Ruttkay 1999). Auch trotz der eindeutigen Kontinuität der siedlungsgeschichtlichen Entwicklung kommt es zu einer deutlichen Veränderung in der Form der Wohnhäuser erst Ende des 13. Jh. Damals begann man, wahrscheinlich unter dem Kolonisationseinfluss, massenhafter Häuser mit einem Steinsockel zu bauen – und zwar ein-, zwei-, drei- und mehrräumige. Die Grubenhäuser weisen jedoch, vor allem in den Niederungsgebieten, stets eine relativ hohe Vertretung auf. Häufig haben sie keine Heizvorrichtung, wahrscheinlich wurden viele

als Schüttdböden ausgenutzt. Ab dem 14. Jh. beginnen in der Nordslowakei Häuser mit einem Steinsockel das Übergewicht über Grubenhäuser zu erlangen.

Im 14.-15. Jh. begann man in größerem Maße mehrräumige Objekte mit einem Steinsockel zu bauen. Den oberirdischen Teil bildete in der Regel eine Blockbaukonstruktion, ausnahmsweise sind auch Fragmente von oberirdischem Mauerwerk nachgewiesen, die auch die Existenz von gemauerten Wänden andeuten (beim zweiräumigen Wohnhaus 3/81 – Pavlany – Krigov (Čaplovič – Javorský 1990). Das Haus (Abb. 6) hatte längs des Umfangs einen Mauersockel von 90 cm Breite und an der Stelle der Scheidewand von 60 cm. Der erste Raum wies die Ausmaße von 420 x 430 cm und der zweite von 3,2 x 4,3 cm auf. Im zweiten Raum erfaßte man zwei Feuerstellen und einen „gemauerten“ Steinofen, von welchem ein „Rauchabzug“ in die Hausecke führte. Den Hauptbestandteil einer weiteren Niederlassung auf derselben Fundstelle bildete das zweiräumige Haus Nr. 5/82 (Čaplovič – Javorský 1990, S. 101-102). Den Mauersockel bildeten Steine mit Lehmbindung. Die Gesamtausmaße des Hauses betragen 11,5 x 5,6 m. Die Breite der Fundamente des rundumführenden Mauersockels erlangt 90 cm und der inneren Scheidemauer 60 cm. Der erste Raum hatte die Ausmaße von 4,0 x 5,0 m und der zweite von 4,0 x 4,0 m. Es ist interessant, dass der Eingang in das Haus durch den größeren Raum situiert war und neben ihm befand sich ein Lehmkuppelofen (Ausmaße 120x140 cm). Im zweiten Raum befand sich ein Ofen zum Obstdörren und ebenfalls eine kreisförmige Feuerstelle. Der Rauch (die Wärme) von der Feuerstelle wurde in einen gemauerten Kanal mit der lichten Weite von 40 x 40 cm abgeleitet. Es ist möglich, dass es sich ursprünglich um eine kompliziertere Ofenkonstruktion handelte, die später einandergenommen wurde. In der jüngeren Phase des Fundierens des Objektes wurden zur zweiräumigen Disposition kleinere Anbauten hinzugebaut.

Wichtig sind auch weitere Erkenntnisse über die Genese des mehrräumigen Hauses, die auf der Fundstelle Pavlany-Krigov gewonnen wurden. Dieses entstand durch die Verbindung zweier selbständiger Bauten – eines einräumigen (Grundriss 6,8 x 7,0 m) und eines zweiräumigen (Grundriss 10 x 6 m), und zwar durch das Hinzubauen von Umfassungsmauern (Čaplovič – Javorský 1990, S. 98-102). Dadurch entstand eine vierräumige Disposition, zu welcher nachfolgend noch weitere Anbauten angeschlossen wurden.

Eine Sondergruppe bilden Bauten, die im Raum des Herrenhofes in Zalužany-Nemešany (Polla 1962) und in Poltár untersucht wurden (Hrubec 1971). Diese weichen jedoch mit ihrer funktionellen Einrichtung vom Thema dieser Arbeit ab.

Häuser mit einem Steinsockel sind durch archäologische Grabungen auch aus der frühen Neuzeit nachgewiesen – in Blatnica, Lage Štepnica (Bez. Martin) – drei Häuser aus dem 17. Jh. – Slaninák 1975, S. 182-184. Es handelt sich um Reste dreier zweiräumiger Häuser mit einem Steinsockel aus dem 17. Jh. Ihr Grundriss war rechteckig (Ausmaße: 4,5-6,5 x 7,4-13

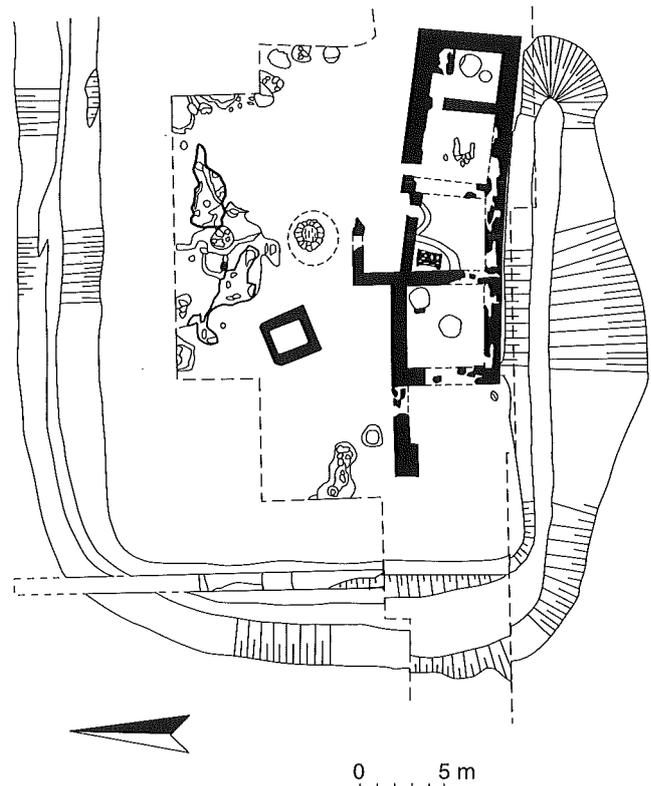


Abb. 6. Pavlany – Krigov mehrräumiges Haus mit Steinfundament 13.-15. Jh.

m). In Blažovce (Bez. Martin) ist es gelungen, den Teil der Dorfwüstung Vachotovice zu untersuchen (17. Jh. – zwei Häuser mit einem Steinsockel und ein Brunnen).

Im 14.-15. Jh. wurden auf einer Fundstelle nebeneinander einräumige, zweiräumige wie auch mehrräumige Bauten benutzt. Das beste Beispiel einer derartigen Tatsache ist das abgegangene Dorf Pavlany-Krigov (Čaplovič – Javorský 1990). Bekannt sind ebenfalls Dörfer, in denen lediglich ein einziger Haustyp bevorzugt wurde (z.B. Štrba – Hrakovisko – einräumige Grubenhäuser mit zungenartigem Eingang. Ein neues Element bildet bei den Grubenhäusern eine sukzessive Vergrößerung ihrer Tiefe. Zu einem festen Bestandteil des Hauses wurde ein zungenartiger oder stufenartiger Eingang.

In den Niederungsgebieten der Slowakei ist das mehrräumige Haus in archäologischen Funden erst seit dem 15. Jh. nachgewiesen. Das beste Beispiel (16. Jh.) ist ein Objekt aus Chlaba – ein dreiräumiges Haus, bestehend aus einer Halle, einem Zimmer und einer Kammer. In unmittelbarer Nähe stand ein Pfostenbau – eine Scheune (Hanuliak 1989).

Das wichtigste Baumaterial bildete im gesamten verfolgten Zeitabschnitt Holz (beinahe ausschließlich Eiche), das immer ausreichend vorhanden war. Weniger häufig benützte man Steine und gebrannte oder ungebrannte Ziegel. Ganzsteinerne Bauten begann man im ländlichen Milieu häufiger erst seit dem 16. Jh. zu bauen. Ausnahmsweise, erst seit dem 16. Jh.,

ist die Errichtung der Wände aus Lehmrollen oder Ziegeln nachgewiesen.

Abschließend kann konstatiert werden, dass im Nordteil des Karpatenbeckens seit der Völkerwanderungszeit bis zum Ende des Mittelalters den entscheidenden Haustyp das einräumige Haus bildete, in der Regel ein mäßig eingetieftes Grubenhaus. Seit dem Ende des 13. Jh. wurde es wahrscheinlich unter dem Kolonisationseinfluss allmählich von oberirdischen ein- und mehrräumigen Bauten verdrängt (namentlich von zwei- bzw. dreiräumigen), besonders von Häusern mit einem Steinsockel. Grubenhäuser wurden in Form von Behausungen im ländlichen Milieu vereinzelt bis in das beginnende 20. Jh. verwendet. Häufiger bestand jedoch ihre Verwendung in anderen Funktionen – als Kartoffelkeller, vorübergehende Behausungen von Waldarbeitern oder Hirten.

Summary

The house building in the Carpathian basin northern part (nowadays Slovakia) in the 5th-15th centuries is evaluated in the paper. Several turns can be observed in the settlement development of this period. Germanic sites from the terminal Roman period, for which sunken huts with 6-posts construction were typical and widely spread, seem to be continually followed with dwellings - huts with moderately changed construction. Ground-level cabin houses are rarely documented.

Settlement discontinuity between the Migration period and the Early Middle Ages at the turn of the 5th and 6th centuries reflected remarkably also in a new building construction. A sunken hut is predominating again, but with prevailing postless (Blockbau and Giebelpfosten) construction. More complicated roof supporting construction was used only rarely. Main types of heating device were stone ovens, fireplaces or clay ovens.

Despite the continual settlement development, more obvious change in type of dwellings appeared as late as in the 13th cent., when - probably under the colonization influence - more-spaced (mainly two- or three-roomed) houses started to be used. In lowland regions, however, sunken huts were permanently frequently built. Often they were without a heating device, probably used as granaries.

More-spaced houses (mainly two- or three-roomed ones with stone wall footing) occur more often, probably under the colonization influence, from the 13th cent. Main building material in the period under study was timber wood (almost exclusively oak), that was always in abundance. Less frequently stone and kiln or clay bricks were used. Stone houses in the country started to appear from the 16th cent.

Sunken huts as rural dwellings were rarely used up to the beginning of the 20th cent. However, they have been constantly used as potato cellars, provisional dwellings of forest workers or shepherds.

Literaturverzeichnis

- Čaplovič, D. – Javorský, F. 1990:
Najnovšie poznatky o vývoji dedinského domu na Spiši. *Nové obzory* 31, s. 69-121.
- Donat, P. 1995:
Břeclav-Pohansko und die Erforschung des frühmittelalterlichen Grubenhauses in Mähren. *Studia minora Facultatis philosophicae Universitatis Brunensis. Series Archaeologica et Classica E*: 40, Brno, 75-89.
- Dostál, B. 1987:
Stavební kultura 6.-9. století na území ČSSR. In: *Archaeologia historica* 12 (Brno 1987), 9-32.
- Habovštiak, A. 1985:
Stredoveká dedina na Slovensku. Bratislava.
- Hanuliak, M. 1989:
Praveké, včasnostredoveké a stredoveké osídlenie v Chlabe. *Slovenská archeológia* 37, 151-212.
- Hanuliak, M. – Kuzma, I. – Šalkovský, P. 1993:
Mužla-Čenkov I, osídlenie z 9.-12. Storočia. Nitra.
- Hrubec, I. 1971:
Výskum zaniknutej dediny Dolný Poltár. *Archeologické rozhledy* 23, s. 69-79.
- Novotný, B. 1989:
Ďalšia etapa výskumu na lokalite Šuňava – Zemské. *Archeol. Výsk. a Nál. na Slov. v r. 1988*, Nitra, s. 128.
- Pieta, K. 1993:
Osídlenie z doby rímskej a sťahovania národov v Nitre. In: *Nitra. Príspevky k najstarším dejinám mesta*. Nitra.
- Pieta, K. – Ruttkay, M. 1997:
Germanische Siedlung aus dem 4. und 5. Jh. in Nitra-Párovská Háje und Problem der Siedlungskontinuität. In: *Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donaauraum*. Brno, S. 145-164.
- Polla, B. 1962a:
Stredoveká zaniknutá osada na Spiši (Zalužany). Bratislava.
- Ruttkay, M. 1989:
Výskum stredovekého osídlenia v Bajäi. In: *Archaeologia historica* 14, Brno, 299-310.
- Ruttkay, M. 1999:
Výskum stredovekých dedinských sídlisk na Slovensku (stav a perspektívy). In: *Archaeologia historica* 24, Brno, 7-40.
- Ruttkay, M. – Cheben, I. 1992:
Včasnostredoveké sídlisko a pohrebisko v Bini. *Slovenská archeológia* 40-2, 109-134.
- Slaninák, M. 1975:
K otázke stredovekého dedinského domu na severnom Slovensku. *Zborník Slovenského národného múzea LXIX*, Etnografia, s. 170-189.
- Šalkovský, P. 1993:
Frühmittelalterliche Hausbaukultur in der Slowakei. In: *Actes du XII^e Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques*, Bratislava, 1-7 Septembre 1991, 4, Bratislava.
- Zimmermann, H. 1982:
Archäologische Befunde frühmittelalterlicher Webhäuser. Ein Beitrag zum Gewichtwebstuhl. In: *Jahrbuch der Männer vom Morgenstern* 61, Bremerhaven, 111-144.